

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Leipzig, 20. Mai.

Das Wort von der „permanenten Arbeiterenquête“, die die Berichte der Fabrikinspektoren darstellen sollen, erfüllen eigentlich bei uns nur die Aufsichtsbeamten in Süddeutschland. Ihre Berichte für Baden, Bayern und Württemberg über das verflossene Jahr sind seit einigen Wochen vollständig erschienen, Preußen und Sachsen stehen erfahrungsgemäß noch längere Zeit aus und veröffentlichen ihre Berichtsbände erst, wenn das neue Berichtsjahr schon zu einem guten Teil verlossen ist. Damit mindert sich aber das Interesse an den Thatfachen, mindestens für die Nichtarbeiterkreise, erheblich. Die englischen Untersuchungskommissionen sind nicht umsonst darauf bedacht, die Protokolle ihrer Vernehmungen immer möglichst sofort an den nächsten Tagen in stenographischer Niederschrift an das große Publikum gelangen zu lassen. Die süddeutsche Gewerbe- und Fabrikinspektion hat aber auch im Jahre 1895 organisatorisch und materiell Fortschritte gemacht, wie sie in Norddeutschland noch auf lange Zeit hinaus kaum zu erhoffen sind. Der bekannte badische Beamte Dr. Wörtschöffer fand letztes Jahr einen Teil der Entschiedenheit im Auftreten und Feststellen der Thatfachen wieder, der ihm eine Zeitlang unter dem Ansturm der Porzehlerner und Mannheimer Kapitalisten verloren gegangen war. Er erhält nunmehr auch Verstärkung durch zwei weitere Unterbeamte, so daß sich sein Stab auf vier Köpfe belaufen wird. In Bayern trägt der glückliche Griff, den Münchener Inspektor Böllath zu einer Art von Generalinspektor, wenn auch vorläufig nur bei der Berichterstattung, zu machen, weitere Früchte. Es geht ein frischer, lebendiger Hauch durch den Berichtsband. Nur in Württemberg stockt die Entwicklung noch; die dortige Centralstelle für Handel und Gewerbe weiß den drei Inspektoren keine einheitliche Richtung anzuweisen. Jedenfalls aber lohnt jetzt ein zusammenfassender Ueberblick über die süddeutschen Inspektionsergebnisse zugleich als Einleitung zu demjenigen, was von den norddeutschen Beamten zu erwarten steht.

Gewerbeinspektionen soll uns zunächst nicht lange aufhalten, weil sie lediglich die hier seit Jahren signalisierte Entwicklung bestätigt: die unaufhaltsame Zunahme der Frauenarbeit in Deutschland auf Kosten der Männerarbeit. Es wurden in den Fabriken und ihnen gleichgestellten Anlagen beschäftigt:

Staat	Männer		Frauen		Jugendliche		Kinder	
	1894	1895	1894	1895	1894	1895	1894	1895
Bayern	169 981	170 848	58 814	58 708	15 567	16 054	1410	1541
Baden	84 810	89 671	40 155	42 801	10 977	11 514	182	187
Württemberg	?	?	30 100	31 716	10 288	10 918	144	142
Süddeutschl.	254 780	266 514	124 069	130 720	36 827	38 486	1676	1810
	+ 4,6 Proz.		+ 5,3 Proz.		+ 4,7 Proz.		+ 8 %	

Welche Entwicklung! Innerhalb eines einzigen Jahres eine um 0,7 Proz. stärkere Zunahme der Frauen- als der Männerarbeit, oder absolut ausgedrückt: in einem einzigen Jahre 6000 Frauen mehr nur in den drei süddeutschen Staaten in die Fabriken getrieben. Und dann: in demselben Zeitraum 8 Proz. Kinder unter 14 Jahren mehr dem Fabriksystem dienstbar gemacht. Nimmt man hinzu, daß infolge der steigenden Industriekonjunktur außerdem von den Behörden in Bayern und Württemberg 38 985 mehr Ueberstunden für Arbeiterinnen als im Vorjahr an die Ausbeuter bewilligt wurden (1894 zusammen 580 381, 1895 zusammen 619 316 Ueberstunden in Bayern und Württemberg, während Baden dieselben im gleichen Zeitraum von 147 999 auf 146 338 heruntersetzte), sowie daß die Inspektoren allein, ganz abgesehen von den Polizeibehörden, in den drei Staaten zusammen ca. 1400 Anlagen ermittelten, in denen die Vorschriften für Frauen und Jugendliche übertreten wurden, so hat man einen vagen Begriff von der Ausbeutungswut, der diese menschlichen Opfer unterliegen. Aber immer noch einen sehr unvollständigen. Denn nun kommt noch die hausindustrielle Ausbeutung, die sich oft unmittelbar an diejenige in den Fabriken anschließt (in Oberfranken fünf Stunden hausindustrieller Arbeit nach 11 stündiger Fabrikarbeit) und wovon der bayerische Generalberichterstatter ganz richtig schreibt, daß sie „den Wert“ der Fabrikgesetzgebung „aufhebt“. Die Beamten betonen angesichts „derartiger Beobachtungen“, wie nötig die Weiterbildung des deutschen Arbeiterschutzes wäre. Aber allein der württembergische Beamte des ersten Bezirks geht

wenigstens mit Bezug auf die Hausindustrie offen mit der Sprache heraus, indem er sagt: „Eine gründliche Lösung der Frage wäre wohl nur unter vollständigem Verbot der Hausarbeit und Verlegen dieser in besondere öffentliche Betriebswerkstätten, die unter gewerbepolizeilicher Aufsicht stehen müßten, möglich.“

Da aber bei uns zur praktischen Arbeiterschuttpolitik im Reichstage Fabrikinspektoren „nig tau seggen“ haben, daß vielmehr Nichtswisser, wie der Pastor Schall oder Gewaltmenschen wie Stumm das große Wort führen, so müssen wir vorläufig die sachverständigen Neußerungen in unser großes Agitationsarsenal nehmen, das jede Woche so überschwänglich reich von den besitzenden Klassen und ihren Beamten beschenkt wird. Rechnen wir auch noch ruhig dahin die lächerlich geringen Geldstrafen, die die bürgerlichen Klassengerichte für Unternehmerübertretungen erkennen, „die geradezu eine Verhöhnung des Gesetzes sind“ (Baden). Für unsere Redakteure und Redner vielmonatliche Gefängnisstrafen, für reiche Fabrikanten Geldstrafen von 10, 20 und 30 Mark, so gehört sich's „von Rechts wegen“, wenn die Sache nachgerade auch so auffällig wird, daß sich sogar preussische Inspektoren gegen sie auflehnen.

Sieht man von den weiteren Spezialitäten des Arbeiterschutzes ab, so zeigt das Gesamtbild der sozialen Lage in Süddeutschland, wie es sich aus den Inspektionsberichten der drei Hauptstaaten ergibt, schließlich drei Hauptzüge: den unaufhaltsamen Vormarsch zur Großindustrie, die Auspowerung der Massen und als Reaktion des organisierten Teiles der letzteren das Drängen nach Verkürzung der Arbeitszeit.

Was in ersterer Beziehung aus den neuen Schilderungen des Vereins für Sozialpolitik für typische Handwerke und aus den Erhebungen der Reichsregierung von 1895 über Verhältnisse im deutschen Handwerk im ganzen zu ersehen war, das bestätigt der Gewerbeinspektor des ersten württembergischen Bezirkes auch hier mit der Feststellung, daß die Handwerks- und kleineren Fabrikbetriebe nichts vom industriellen „Aufschwung“ profitieren; sie werden unter der Uebermacht der Großbetriebe „zum großen Teile nach und nach, langsam aber sicher, vollständig an die Wand gedrückt“. Und welche staatliche „Fürsorge“ hat man aus leicht begreiflichen Gründen auf Handwerk und Kleinindustrie gerade in Württemberg verschwendet! Es ist alles vergeblich. Aus Baden werden mehr Einzelbeispiele angeführt: „das weitere Fortschreiten auf dem Wege zur Entwicklung der Großindustrie“ durch „Arbeitspaltung“, d. h. Konzentration des Betriebes auf die Halbfabrikation, ferner durch verbesserte

Seuilleton.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Achtes Kapitel.

Wolfgang schaute ihm lange nach mit einer aus Bewunderung und Mitleid gemischten Empfindung. Steht es denn kein Mittelband zwischen Diogenes und Alexander? Und muß man Amboß sein, wenn man der grausamen Straft des Hammers ermangelt?

Er trat in den Park und schlenderte zwischen den Hecken und Büschen auf den ihm jetzt schon so vertrauten Wegen ziellos umher. Die Stunde, wo zur Nacht gespeist wurde, war noch nicht da, und weil Wolfgang wußte, daß er heute in dem bden Zimmer allein an der Tafel sitzen würde, so besuchte er sich eben nicht, ins Schloß zu kommen. Ueberdies war der Abend herrlich. In den dichten Gebüsch schlugen unzählige Nachtigallen, würziger Duft stieg aus dem Wäldchen auf und erfüllte die kühle, labende Luft; ein breiter, safranfarbiger Streifen umsäumte den westlichen Horizont, und goldgeränderte Wäldchen schwammen hier und da in dem lichtgrünen Aether; während schon graue Schatten die hohen Hallen unter den uralten Bäumen erfüllten.

Und allgemach wurden die Schatten dunkler und breiter; über den Wipfeln eines Boskett's schwarztlichen Nadelholzes schimmerte aus dem glanzloseren Himmel ein einzelner goldener Stern.

Wolfgang's Blicke waren auf den Stern gebannt, bis ins Herz hinein leuchtete ihm der milde Schein. Die Erregung aus dem seltsamen Gespräch mit dem Schulmeister bebte in seiner Seele nach, aber in weichen, weiten Schwingungen, wie die fernsten Kreise, die von einer herabgefallenen Frucht auf dem glatten, abendlichen Spiegel eines stillen Gartenteiches verstritten. Gedanken der Liebe erfüllten seine Seele, aber nicht jener Liebe eines träumerischen Philanthropen, sondern jener energischen, jugendfrischen Liebe, die in zwei schönen, braunen Augen die ganze Welt versunken sieht. Warum soll ich nicht in dem einen schönen Stern dort den ganzen Sternhimmel anbeten? Sein goldenes Gefunkel entriekt mich dieser dunklen Erde gewaltiger, als es der Anblick all der Myriaden stummer Gestirne vermöchte! Nein, ich will über der Menschheit nicht den Menschen veressen; ich will um der Zukunft willen nicht die Gegenwart verträumen. Ich will die Menschen lieben, aber bei den einzelnen will ich anfangen, bei den einzelnen und vor allem bei dir, du süßes Mädchen, deren Augen so göttlich leuchten, wie jener Stern, deren Stimme so süß klingt, wie der Gesang der Nachtigallen, deren holdes Wesen mich labt, wie diese balsamische, blütenatmende Luft.

Eine selige, dithyrambische Stimmung, wie er sie nie gekannt, ergriff den Jüngling. Der nachdenkliche, oft düstere Ernst, in den ihn allzu frühe, schmerzliche Erfahrungen, die Enge seines Lebens, die strengen Anforderungen seiner Studien gezwungen hatten, fiel von ihm ab wie ein Klosterlich Kleid. Es war ihm, als ob er jetzt erst lebe, als ob er jetzt zum erstenmal sich seiner Jugend und seiner Kraft bewußt würde, als ob das Bild schmerzlicher Entsaugung, welches ihm der menschenscheue Heilige in der Einsamkeit seines Turmes gezeigt, das so lange zurückgedrängte, leidenschaftliche Verlangen der Jugend nach Glück, nach Liebe,

nach vollkräftigem Genuß des Daseins in ihm entseffelt hätte.

Er warf sich auf eine Rasenbank, über die ein Hollunderbaum seine Blütentrauben breitete. Sein Antlitz glühte; er barg das glühende Antlitz in beiden Händen.

Ein Rascheln wie von einem seidenen Kleide, ganz in seiner Nähe, erweckte ihn aus seiner Verzückung. Er hob den Kopf und vor ihm stand, umflossen von dem milden Abendchein — Kamilla. Mit einem Rufe freudigster Ueber-raschung fuhr er in die Höhe — ein Blick in die braunen, geliebten, strahlenden Augen — er breitete die Arme aus — Kamilla lag an seiner Brust, und die jungen, liebedürstenden Lippen tranken Befriedigung in einem langen, zärtlichen Kuß.

Kamilla, Holbe, Geliebte, liebst Du mich, wie ich Dich liebe?

Kamilla's Antwort war ein zweiter Kuß, heißer, bewußter, als der erste, den Ueberraschung gegeben und genommen hatte. Ihr ganzes Wesen schien sich auflösen zu wollen in überwallender Leidenschaft. Es war, als ob Klüssen die einzige Sprache wäre, in der die Seele dieses Mädchens sich verständlich machen konnte. Sie hatte auf Wolfgang's zärtliche Worte keine andere Erwiderung.

Er schlang seinen Arm um den schlanken Leib, und so streiften sie langsam beim Licht der Sterne, die immer zahlreicher aus dem blauen Himmel hervortraten, beim Gesang der Nachtigallen, die in immer weicheren und volleren Tönen schlügen, durch die dunkelnden Gänge. Eine Seligkeit, wie er sie in seinen sehnüchtigsten Stunden nie geträumt hatte, erfüllte seine Brust und strömte über in den süßesten Schmeichelnworten der Liebe, in tausend herzlichsten Schwüren und in Phantasien, wie sie nur der Kopf eines geistreichen Jünglings, dessen Herz von Liebe voll ist, so reich und so